

Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer
Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
Band: - (1829-1830)
Heft: 8

Artikel: Die Entwicklung der Menschen im Bilde der Entwicklung des Baumes
Autor: Krüsi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. A b h a n d l u n g e n.

Die Entwicklung des Menschen im Bilde der Entwicklung des Baumes.

Eine Eröffnungsrede der achten öffentlichen Prüfung der Kantonschule. Trogen den 1. Juni 1830. Von Krüsi.

Frühling des Lebens nennen wir bildlich die Jugend des Menschen. Ein sinniges Bild; denn Jugend und Frühling, beide schön, beide früh, beide froh, beide kurz und flüchtig, bieten ähnliche Erscheinungen in Menge dar. Wer aber will sammeln, ordnen, festhalten das Heer dieser Erscheinungen, die so rasch und rege sich drängen und treiben, daß die künftige der wirklichen kaum Zeit läßt, ihre Natur und Bedeutung, oder vielmehr die Natur und Bedeutung ihres geheimen Grundes zu offenbaren? Mich der eiteln Mühe entschlagend, das Zahllose ihrer Gestalten herzählen, das Unendliche ihrer Mannigfaltigkeit bestimmen, das Unmerkliche ihrer Uebergänge abstimmen zu wollen, begnüge ich mich, des Kleinen im Großen zu gedenken, und auch bei diesem nur des Wenigen von Vielem. So sei denn das neu erwachende Leben der Pflanzen in den milden Tagen des Frühlings das freundliche Gegenbild der Kindheit und Jugend im Leben des Menschen! Dort Entkeimen, hier Geburt als Erstes und als Begründung alles Weiteren im

pflanzlichen und menschlichen Dasein; dort festes Einwurzeln in die mütterliche Erde, hier festes Einleben in das väterliche Haus und Land, als Bedingung der Pflege, des Gedeihens und der Wirksamkeit; dort und hier Wachstum und Ernährung vermittelt wundervoller Organe; dort Ausbreitung des Stammes in Aeste und Zweige, um den angewiesenen Raum zu erfüllen, hier der Trieb zu nützlicher Thätigkeit, um sich einen Wirkungskreis zu bilden; dort ein wunderbares Spiel der Formen und Farben, hier ein wunderbares Spiel eines unzerstörbaren Frohsinns und einer unermüdlischen Regsamkeit; dort Entfaltung der Knospen zu Blättern und Blüthen, hier Entfaltung der Anlagen zu Kräften und Fertigkeiten; dort wonnige Hoffnung auf Segensfülle nährenden und erquickender Früchte, hier wonnige Hoffnung auf Segensfülle häuslicher, bürgerlicher und christlicher Tugenden; dort — doch wo soll das enden? Genug als Wink, wie der Frühling als Jugend des Jahres, und die Jugend als Frühling des Lebens, der sinnigen Betrachtung zarten, mannigfaltigen, unerschöpflichen Stoff darbieten.

Ich frage mich aber: Wo findet all dieses Leben und Streben, all dieses Regen und Treiben seinen Mittelpunkt? Von wo geht es aus und wohin kehrt es zurück?

Wie das Meer alle Flüsse und Ströme der Hochgebirge, faßt ein einziges Wort die ganze Unendlichkeit aller kommenden und schwindenden, aller auf- und untergehenden Erscheinungen des Lebens, auf allen Sonnen und Erden des Weltalls in einen Mittelpunkt zusammen; ein einziges Wort enthüllt ihr Wesen, ihren Ursprung und ihr endliches Ziel. Die-

ses Wort von so hohem, so tiefem, so unbegrenztem Inhalt — es ist kein anderes als das ewige W e r d e n.

Wort der Allmacht, Schöpfungswort, wer vermöchte es, in allen Gestalten und nach allen Richtungen deinen Sinn zu erforschen? Solches Wissen hat nur der Allwissende, wie die Macht, das Werden zu schaffen, nur der Allmächtige besitzen kann. Wir Sterbliche aber, die nur eine Spanne des All, und in dieser Spanne nur das Nächste, und dieses Nächste nur mangelhaft erkennen — wir sinken hin und beten an! Wie klein fühlen wir uns gegen Den, der alles Werden schaut und schafft! Dennoch wieder, wie dankbar und innerlich erhoben, daß er auch uns werden hieß! Wie lebensfroh in dem Hochgefühl, daß er uns würdigte, erkennend und schaffend Theil zu nehmen an seiner Schöpfung, und auf diese Weise zu beurfunden, daß wir seines Geschlechtes sind!

Von den möglichen und wirklichen Gestalten und Erscheinungen des Werdens liegt eine derselben uns näher als alle übrigen, weil sie nicht bloß in den Dingen außer uns, sondern auch in der Menschennatur, und nicht bloß in unserm Leibe, sondern auch in unserer Seele Statt findet, ja, ohne welche es unserer Seele schlechterdings unmöglich würde, weder ihre zeitliche noch ihre ewige Bestimmung zu erreichen. Diese uns so nahe liegende, so tief in unser Dasein eingreifende, unser zeitliches und ewiges Wohl bedingende Gestalt des Werdens — welche andere könnte es sein, als E n t w i c k l u n g? Für euch, liebe Böglinge, hat bereits diese Gestalt des Werdens eine hohe Bedeutung gewonnen. Ihr erkennt sie als diejenige, wodurch der Same zur Pflanze, die Blüthe zur Frucht, die Anlage zur Kraft, das unmündige

Kind zum vollendeten Menschen wird. Ihr ehret den gebildeten Mann? Durch Entwicklung seiner Geistes- und Gemüthsanlagen ist seine Bildung möglich geworden. Eine wohlgeordnete Rede, ein sinniges Gedicht, ein sprechendes Gemälde und jedes gelungene Werk der Kunst gewinnt euern Beifall. Es ist die Frucht eines nach den Gesetzen der Wahrheit und Schönheit entwickelten Gedankens. So entwickelt sich auch das Schicksal einzelner Menschen und ganzer Völker zum Segen oder Fluch, je nach Zeit und Lage, und nach der Denk- und Handlungsweise Derer, die auf dasselbe Einfluß gewinnen. Euch selbst, liebe Zöglinge, geht diese Gestalt des Werdens noch in einer besondern Rücksicht nahe an; denn euer Alter ist vorzugsweise dasjenige eurer leiblichen, geistigen und sittlichen Entwicklung. Bedenket dieses mit heiligem Ernste und mit dem redlichen Vorsatz, alle Gelegenheiten und Mittel zur Förderung derselben gewissenhaft zu benutzen!

Damit ihr aber die als Entwicklung bezeichnete Gestalt des Werdens richtig verstehen und würdigen möget, so merket und lernet, daß bei jeder Entwicklung in der äußern Natur, in der menschlichen Seele, in den Werken der Kunst und in den Anstalten und Schicksalen der Völker drei Dinge sich offenbaren, nämlich ihre Thatsache, ihr Stufengang, und die Gesetze, nach welchen jener Stufengang geordnet und diese Thatsache erzielt wird. In einem Bilde möchte ich das Gesagte euerem kindlichen Sinne anschaulich machen.

Betrachtet deßhalb einen Apfelfern und neben ihm den Baum, der die herrliche Apfelfrucht in Menge erzeugt — was sehet ihr in dem Kerne sowohl als in

dem, aus einem solchen Kerne erzeugten, und nun selbst wieder Früchte mit ähnlichen Kernen erzeugenden Baume? Was anders als Thatfachen der Entwicklung? Diese Thatfachen sind so alltäglich, daß wir sie kaum mehr unserer Beachtung würdigen. Ich frage aber: Wer erkennt — Trotz ihrer Alltäglichkeit und ihrer äußern Schaubarkeit — ihr inneres Getriebe, und in demselben den Zusammenhang von Ursache und Wirkung, von Bedingung und Folge? Mir, lieben Zöglinge, ist jede solche Thatfache der Entwicklung in der Körper- und Geisteswelt ein sprechender Zeuge der allwachen und allwaltenden Vorsehung und eben deshalb ein Gegenstand geistigen Forschens und gemüthlicher Betrachtung, ein Gegenstand aber, welcher für meinen endlichen Verstand Unbegreifliches, Unerklärliches, — ein Wunder der Allmacht — enthält. Ja, liebe Zöglinge, auch die Thatfache der Entwicklung des kleinsten Gräschens und des Wurmes im Staube, wie diejenige, durch welche Welten ins Dasein treten, lockt mir immer das demüthige Geständniß ab: Solche Erkenntniß ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann es nicht begreifen!

Obgleich aber alle Thatfachen der Entwicklung Geheimnisse bergen, so enthüllt doch jede derselben des Schönen und Herrlichen genug, um den menschlichen Geist zum Denken und zum Forschen zu reizen, und das menschliche Gemüth mit hohen Genüssen zu sättigen. Zu diesem Schönen und Herrlichen gehört vor allem der Stufengang, den sie von ihrer Entstehung an durch ihr Wachsthum hindurch bis zu ihrer Vollendung befolgen. Zur Erkenntniß und Beherzigung dieses Stufenganges fordere ich auch euch, liebe Zög-

linge, bringend auf, in der vollen Ueberzeugung, daß diese Lebensaufgabe euers ernstesten Strebens würdig sei, und jede Anstrengung für dieselbe mit Wonne und innerer Befriedigung lohne.

Um indessen euern Forschungen hierüber einigen Vorschub zu leisten, weise ich euch wieder auf den Apfelfern und den Gang seiner Entwicklung hin. Dieser Kern — was ist er? Ein kleines Ding mit einfacher Masse und einfarbiger Hülle. Wer sollte denken, daß in diesem Kerne schon der ganze künftige Baum mit allen sein Wesen bedingenden Eigenschaften enthalten sei? Dennoch ist es so. Vollendet wohnt der Baum dem Kerne ein; vollendet in der Anlage, die nur des Eintreffens nothwendiger Umstände harret, um die Wirklichkeit zu gewinnen. So auch der Mensch. Was immer Erziehung und Beruf in ihm zu entwickeln, was der Weise, der Held, der Künstler und jeder Andere in gegebenen Lebenslagen zu leisten vermag, das Alles wohnt schon dem Säugling ein; als Anlage nämlich, die nur der Zeit, und in ihrem Gefolge der Pflege, der Reize, der Leitung, kurz aller der Umstände harret, die seine Entwicklung, seine Bildung und seine Vollendung möglich machen.

Aus dem Entwicklungsgange des Baumes als Bild des Entwicklungsganges der Menschennatur möchte ich euch, liebe Zöglinge, vier Augenblicke besonders herausheben, und zwar

erstens das Ersterben der Hülle des Samenkornes;

zweitens die Doppelrichtung des Keimes nach unten und oben;

drittens seine Blüthenpracht, und

viertens seinen Fruchtsegen.

„Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht.“ So lautet der Ausspruch unsers göttlichen Erlösers, und jeder Landmann, jeder Gärtner, und wer immer ein Blümchen zu seiner Freude pflanzt, findet die Bestätigung desselben in seinem eigenen Thun. Damit nämlich das Weizenkorn, der Apfelfern und jeglicher Pflanzensamen entkeimen und sich entwickeln möge, wird er in feuchte Erde gelegt, wo er anschwillt und seine Hülle sprengt. Ein merkwürdiger Augenblick, in welchem drei Dinge unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen; vor allen der *K e i m*, als Offenbarung des dem Samenkorn einwohnenden Lebens; die Hülle dann, welche dieses Leben gebunden hält, so lange das Samenkorn in trockenem Zustande bleibt; der *B o d e n* endlich, der durch seine auflösende Kraft das Leben seiner Bande entledigt, und es ihm möglich macht, frei und frisch das Tageslicht begrüßen zu können.

Mancherlei Fragen drängen sich bei näherer Betrachtung dieser ersten Entwicklungsstufe unserm Gemüthe auf; vor allen diejenige, wie der Tod sich zum Leben, das Leben hinwieder sich zum Tode verhalte? In allen Reichen der Schöpfung sehen wir den Tod mit einer furchtbaren Macht der Zerstörung bekleidet, und finden dennoch allenthalben Leben die Fülle. Woher diese sonderbare, widersprechende, räthselhafte Erscheinung? Wer leiht uns den Schlüssel zu der geheimen Stätte, wo der Allmächtige den Staub mit seinem Odem beseelte? Wer auch nur zu dem verborgenen Orte, wo der Keim der Pflanze sich entledigt, und die Freiheit gewinnt? So viel lehrt uns jedes keimende Gräschen, daß, wie das Meer seine

Ufer, auch die Macht des Todes ihre Schranken habe, die sie nicht überschreiten kann. Jedes keimende Gräschen steht als lebendiger Zeuge da, daß in der Hand Gottes der Tod selbst ein Wecker und Förderer des Lebens werden muß. Ja, liebe Zöglinge, was dem kurzsichtigen Sterblichen, als schroffer, feindlicher Gegensatz erscheint, weiß die ewige Weisheit wundersam für ihre ewigen Zwecke zu einen. Von dem Samenform in feuchter Erde stirbt nur das Verwesliche, der lebendige Keim aber entwindet sich dem Grabe und gedeiht zur Pflanze welche Blüthen und Früchte treibt, und durch Letztere eine Art Unsterblichkeit erringt.

Wie die Raupe sich selbst ihr Grab wirkt, in diesem Grabe aber nicht dem Tode anheim fällt, sondern in demselben ihrer Verwandlung und Verherrlichung harret, hat oft schon euer Staunen erregt. Ja, staunet! Hier ist Wunderbares, Unbegreifliches, und dennoch Anschauliches, Sprechendes, wie es möglich sei, daß das Leben einer niedern Stufe durch Tod und Grab hindurch zu einer höhern sich entwickeln könne.

An Samenform und Raupe lernen und erfahren wir, daß der Tod nie und nirgends als Zweck und Ende, sondern immer und allenthalben als Mittel eines höhern Daseins des Ersterbenden selbst, oder als Förderung andern Lebens erscheint. Und des Menschen endliches Loos sollte Vernichtung sein? Im Niedrigen Sieg des Lebens, im Höhern, Edlern aber Sieg des Todes? Unmöglich! Dagegen zeugt laut die ganze Schöpfung als Werk der ewigen Weisheit. Unzulänglich wäre jedoch dieses Zeugniß der äußern Natur und all ihr Licht, wenn nicht ein anderes, höheres dem menschlichen, des Glaubens und Schauens fähigen, nach Gewißheit ringenden Geiste entgegenleuch-

tete. Und es leuchtet ihm entgegen. Das Evangelium der Gnade und Liebe des ewigen Vaters geleitet mit himmlischer Leuchte das fromme Gemüth durch das Thal des Todes hindurch.

Als zweiten Augenblick in der Entwicklung des Baumes habe ich euch die Doppelrichtung seines Reizmes nach unten und oben bezeichnet. Diese Doppelrichtung ist weder zufällig noch gleichgültig, sondern in der Natur jeglicher Pflanze gegründet und für die ganze Entwicklung derselben von hoher Wichtigkeit. Nach ihr gehört ein Theil ihres Wesens der Finsterniß, ein anderer aber dem Lichte an. Als erstern werdet ihr bald die Wurzel, als letztern den Stamm und die Krone erkennen. Durch die Wurzel gewinnt der Baum seine Festigkeit, durch Stamm und Krone seine Schönheit, durch beide vereint die Nahrung, derer er zu seinem Gedeihen bedarf. Durch beide vereint, wiederhole ich; denn auch der Baum kann der Lichtnahrung in freier Luft so wenig entbehren als der Erdnahrung vermittelt der Wurzel. Ohne letztere wäre an kein Wachsthum zu denken, ohne erstere aber vermöchte er nur kraft- und saftlose Schößlinge zu treiben, die des innern Lebens ermangelten, und deshalb unfähig wären, Blüthen und Früchte zu tragen.

Braucht es mehr, liebe Zöglinge, als die Augenblicke dieser Entwicklungsstufe nur leise anzudeuten, um euch fühlen zu machen, daß der Entwicklungsgang der Menschennatur merkwürdige Aehnlichkeiten darbiete?

Macht nicht auch die Doppelnatur des Menschen eine Doppelrichtung seiner Anlagen nothwendig? Gehört nicht bei dem Menschen wie bei dem Baume ein

Theil seines Wesens der Finsterniß, ein anderer dem Lichte an? Muß nicht der Mensch in seinen irdischen Lebensberuf einwurzeln, wie der Baum in den Boden. Bedarf er nicht der Lichtnahrung in Wahrheit und Liebe, in Glauben und Hoffnung, um weise und fromm zu werden, wie der Baum der Lichtnahrung der Sonne, und des Genusses ihrer Wärme in freier Luft bedarf, damit seine Zweige Saft und Kraft gewinnen? Oder was würde aus dem Baum werden, wenn er seine ganze Kraft der Wurzel zuwendete, und diese zur Ungebühr vergrößerte, daß sie alle Säfte des Stammes und der Krone verschlänge? Und was würde aus dem Menschen werden, wenn er aus seinem irdischen Dasein und den Geschäften und Freuden desselben sein Erstes und Letztes machte, und darüber die Sorge für seine Seele, ihre höhere Abkunft und ihre ewige Bestimmung vergäße?

Als dritte und vierte Entwicklungsstufe des Baumes nannte ich euch seine Blüthenpracht und seinen Fruchtsegen. Ich fasse Beides zusammen, weil es auch in der Natur ein besonderes Ganzes, und gerade die eigentliche Bestimmung des Baumes bildet.

Blüthe und Frucht — welchen Reichthum merkwürdiger Erscheinungen bieten sie dar, von denen jede dem Menschen zur Lehre werden kann!

Die erste und nächste derselben ergibt sich aus dem merkwürdigen Umstande, daß der Baum im Herbst schon seine Knospen treibt, damit der kommende, flüchtige Frühling ihn zur Entfaltung derselben bereitet finde. Merket euch dieses, liebe Böglinge, und erkennet in jeder solchen Knospe ein mahnendes Vorbild für euch, auf jeden künftigen Lebensabschnitt, auf jedes Geschäft das ihr treiben, je-

des Unternehmen das ihr wagen, besonders aber auf den Beruf, dem ihr euere Zeit und euere Kräfte widmen wollet, zu rechter Zeit das Nöthige vorzubereiten.

Eine zweite Lehre fließt freundlichmilde aus der Betrachtung der Sorgfalt der Natur für das Zarte und Schwache. Das mit wundersamer Zartheit entsproßende Blatt, und die noch zartere Blüthe — wie eigen und sicher hüllt sie selbige ein! Wie künstlich im Innern der Knospe liegt Falte an Falte! Und der schützende Kelch — wie sorglich öffnet er sich, wenn seine Zeit erscheint, damit das zarte Innere durch Entfaltung zu seiner Bestimmung gelange! O daß ich sie ganz euch hinmalen könnte, die zarte Sorgfalt der göttlichen Natur für ihre zarten Erzeugnisse! Wer sieht nicht in dieser Sorgfalt das Bild zärtlicher Eltern und ihrer treuen Pflege des Leibes und der Seele ihrer Kinder? Auch ihr habet dieselbe genossen und genießet sie fortwährend durch euere Eltern selbst oder durch freundliche Menschen die ihre Stelle vertreten. Erkennet euer Glück und danket Gott dafür; wisset aber, daß euer Dank nur dann einen Werth hat, wenn ihr selbst dem Zartesten in eueren Wesen, euerer Unschuld, und dem sie bewachenden und bewahrenden Gewissen die zarteste Sorgfalt weihet. An diese Lehren der Vorbereitung und Sorgfalt — wie viele andere könnte ich reihen, wenn ich nicht befürchten müßte, euere Aufmerksamkeit zu ermüden und die Schranken meiner Aufgabe zu überschreiten. Nur einen Umstand noch darf ich hier nicht unberührt lassen, die Gefahren nämlich, welchen Knospen, Blüthen und Früchte in ihrem Entwicklungsgange ausgesetzt sind. Nicht von derjenigen Gefahr will ich reden, wo die Knospe wegen unvollendeter Anlage nicht

zur Blüthe, diese hinwieder aus gleichem Grunde nicht zur Frucht gelangen kann; nicht von derjenigen, wo übermäßiger Frost die Knospe oder unzeitiger die Blüthe brennt, und ihre fernere Entwicklung unmöglich macht; auch nicht von derjenigen wo Sturm und Wetter Knospen, Blätter, Blüthen und Früchte gewaltsam vom Baume reißen und schonungslos zur Erde werfen, sondern von derjenigen, wo unreines Geziefer, feindliches Gewürme sich an das Herz der Knospe bohrt, und in dieses zarte Herz seine häßliche, lüsterne, unersättliche Brut legt, deren Entwicklung der ersehnten Blüthe und der gehofften Frucht unausweichliche Verkümmernng oder gänzlichen Tod bereitet.

Ist nicht in der Brust des Menschen jede unreine Lust, jede geheime Sünde ein solch verderblicher Geziefer, ein solch feindliches Gewürme? Legt nicht jegliches Laster, vor allen dasjenige das — Gott sei es geklagt! — gerade in der aufblühenden Jugend seine zahllosen Opfer erkiest, seine gefräßige Brut in die zarte Knospe des unbewachten Herzens, und bereitet in demselben eine traurige Verkümmernng oder gänzlichen Tod der Gesundheit des Leibes und der Unschuld der Seele? Soll ich deutlicher sprechen? Nein, aber bitten soll ich euch: Wachet! Ueber jede Regung sündlicher Lust und Neigung von innen, über jede Regung schleichender und gleissender Verführung von außen — wachet! Damit aber stete sittliche Wachsamkeit euch möglich werde, so gedenket gerne und oft des Allwissenden, des Allgegenwärtigen, des Herzenkundigers! Gedenket des frommen Wortes eines edlen Jünglings: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen! Gedenket der freundlichen

Mahnung eines sterbenden Greises an seinen hoffnungsvollen Sohn: Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich daß du in keine Sünde willigst! Ja, liebe Böglinge, an Gott haltet euch, zu ihm wendet euch oft im stillen Gebete, denn auch euch gilt der Zuruf des Heilandes an seine von grausen Gefahren bedrohten Jünger: Wachet und betet! Ohne diese Waffe würdet ihr bald die Beute jeglichen Feindes werden, der sich an euere Unschuld, an euere Tugend und damit an euer zeitliches und ewiges Heil zu wagen erkühnte. Auch euere Eltern und Lehrer wachen über euch und beten für euch zum himmlischen Vater, daß er euch vor dem Uebel bewahre.

So, geliebte Böglinge, denke ich mir die Thatsache und den Stufengang der Entwicklung aller Wesen, die den Keim des Lebens in sich tragen. Die Gesetze aber jener Thatsache und dieses Stufenganges — welches sind sie? Wenige sind ihrer, und so einfach als möglich, wie alles Göttliche durch eine wunderbare Einfachheit sich auszeichnet. Nur zwei derselben nenne ich euch; das erste: Jegliches zu seiner Zeit; und das zweite: Jegliches nach seiner Art. Den Inhalt dieser einfachen Gesetze — vermöget ihr, selbigen zu fassen? Uerschöpflich ist er, und unendlich seine Anwendung.

Ordnung, Stetigkeit, Vollständigkeit, harmonisches Zusammenwirken verschiedenartiger Kräfte zu dem Einen und ewigen Zweck des Lebens — was ist es anders als Erfüllung des Gesetzes: Jegliches zu seiner Zeit!

Uebereilung, Versäumniß, Einseitigkeit und jede Unordnung im Leben des Menschen, im Lehren und Lernen, in der Betreibung jedes Geschäftes, in der

Führung jedes Berufes — was ist es anders als Uebertretung des Gesezes: Jegliches zu seiner Zeit!

Würdigung aller Güter des Lebens nach ihrem innern Werthe, und Behandlung aller Wesen nach ihren ursprünglichen Eigenschaften, ihren nothwendigen Verhältnissen, und der, vom Schöpfer selbst ihnen angewiesenen Bestimmung — was ist es anders als Erfüllung des Gesezes: Jegliches nach seiner Art?

Mißkennung hingegen, wen und was sie immer treffen mag; Ueberschätzung des Gemeinen auf Kosten des Edlern; Behandlung des Zeitlichen als hätte es Anspruch auf ewige Dauer; des Leibes als gebührte seinen Neigungen und Trieben die Herrschaft über Vernunft und Gewissen; des Reichthums, der Ehre, der Macht und aller Güter der Erde, als vermöchten sie es, der unsterblichen Seele innern Frieden zu bieten — was ist es anders als Uebertretung des Gesezes: Jegliches nach seiner Art?

An euch, liebe Zöglinge, liegt nun die Wahl zwischen Erfüllung und Uebertretung dieser Geseze — kann sie euch schwer fallen? In der äußern Natur ist ihre Erfüllung eine vom Schöpfer selbst geordnete Nothwendigkeit. Von Anbeginn bis heute erschienen Tag und Nacht, Sommer und Winter, und was immer auf Gottes Erde erscheinen konnte und sollte, nach dem ewigen Geseze: Jegliches zu seiner Zeit. Von Anbeginn bis heute gedieh und wirkte die Pflanze, das Thier, und was immer des Gedeihens und Wirkens fähig war, nach dem ewigen Geseze: Jegliches nach seiner Art. Als Werk der Natur steht auch der Mensch unter dem Gebote der Nothwendigkeit, als sittliches Wesen aber kann er sowohl diese Geseze mit

Freiheit befolgen, als auch aus Mangel an Erkenntniß und in Verkehrtheit seines Herzens dieselben übertreten. Daß ihre Befolgung eine Thatsache der menschlichen Freiheit ist, unterliegt keinem Zweifel; ob aber auch ihre Uebertretung als eine solche Thatsache gelten könne, ist eine andere Frage, die nur derjenige mit Ja beantworten könnte, der Wille und Lust für Eins und Dasselbe hielte, oder doch sie auf gleiche Stufe stellte. Vor solcher Verblendung jedoch bewahre euch Gott! Wie das Gefühl der Lust, die Wurzel der Lüste, mit unsern Neigungen und Begierden, so ist die Kraft des Willens mit Vernunft und Gewissen so innig als möglich verwandt.

In welcher Verwandtschaft aber mag wohl das Heiligthum der Freiheit thronen? Die Lust ist eben dadurch Lust, daß sie sich aller Bande zu entledigen sucht. Der Wille hingegen ist eben dadurch Wille, daß er Geseze zu vollziehen strebt.

Beherziget diesen Unterschied, liebe Zöglinge, und erkennet in Lust, Neigung und Begierde die Grundkräfte unserer Sinnlichkeit, und damit auch die Quelle der Selbstsucht, der Herrschsucht, der Willkür und aller Unordnung in den Lebensverhältnissen der menschlichen Gesellschaft; in Willen, Vernunft und Gewissen hingegen die Grundkräfte unserer Sittlichkeit und damit auch die Quelle aller wahren Freiheit die ohne Anerkennung und Befolgung göttlicher und menschlicher Geseze ein Unding wäre. Oder ist der Mensch frei, wenn er aus Lust Verwirrung stiftet, aus Unwissenheit dem Irrthum huldigt, aus Selbstsucht dem Unrecht fröhnt? Das Alles kann er thun — kann er es aber auch wollen? Keineswegs! Denn er

kann nicht seine Entwürdigung wollen. Braucht es weitere Zeugnisse, liebe Böglinge, daß wir nur durch unsern Willen frei sind? Unser Wille aber bedarf der Geseze, wie unser Leib des täglichen Brodes bedarf. Durch euern Willen, euern Eltern und Lehrern zu gehorchen, seid ihr kindlich frei; durch euern Willen einft den bürgerlichen Gesezen Achtung und Gehorsam zu erweisen, wird bürgerliche Freiheit euer Theil werden. Daraus möget ihr die wichtige Folgerung ziehen, daß der freieste Mensch auf Gottes Erde derjenige ist, der in Selbstbeherrschung geübt, bei allem Thun des Lebens den Willen des himmlischen Vaters zur Richtschnur des seinigen macht. Wohlan denn: So ihr Solches wisset, selig seid ihr, so ihr Solches auch thut!

Erste Schritte zur allmäligen Verbesserung der Volksschulen. Vom Herausgeber.

I. Die Stürmerei in der Verbesserung der Volksschulen hat zu allen Zeiten der guten Sache großen Schaden gebracht. Sie ist eben so unnatürlich als unflug. In der ganzen Natur wächst alles allmällig. Die mit stürmischer Eile hervor getriebenen oder zur Zeitigung gebrachten Früchte sind nicht saftreich, nicht kräftig. Unflug ist dieser stürmische Eifer, weil er die Menschen auf lange Zeit einander entfremdet, und schädlich, weil er dem Thuenichts eine schöne Entschuldigung bietet, die ihm nicht gebührt.

Darum wird jeder Schulfreund und Volksfreund, wenn er auch, wie billig, einem Ideal nachstrebt,